# Reformierte Kirche Holderbank

Hofkirche der Effinger

# Die Kirche Holderbank

*Für das Jahrbuch 2015-16 der Gemeinde Möriken-Wildegg wurde ein Sonderartikel über die Glasmalereien der Kirche verfasst. Daraus entstand der Wunsch nach einer Broschüre, die man in der Kirche auflegen könnte. Dabei tauchten weitere Zusammenhänge auf, welche die Geschichte zum Innern der Kirche ergänzen. Bemerkenswert ist zudem der heraldisch verzierte, barocke Taufstein, den der Bauherr Bernhard Effinger beim Neubau 1702 aus der baufälligen Kirche übernahm. Dieser gilt weitherum als einer der schönsten seiner Art und wurde 2015-16 restauriert. Ohne wissenschaftliche Ambitionen sei hier versucht, dem – von weitem betrachtet – eher bescheidenen Kirchlein etwas Seele einzuhauchen.*

*Einige Personen wie auch Aargauer und Berner Archive lieferten wertvolle Hinweise, die Kantonale Denkmalpflege umfangreiche Dokumentationen und auch die Archivfotos vor 1940, das Bildarchiv des Nationalmuseums eine Fotokopie von Ludwig Rudolf Effingers Aquarellzeichnung aus dem Jahr 1827; die Farbfotos des Autors stammen von 2016 bis 2018.*

Wappen von Holderbank

In heraldischer Fachsprache (Blasonierung) des Wappens heisst es: «In Rot ein grüner Holunderbusch mit fünf weissen Blütendolden, umgeben von weisser Rundbank».

Hierbei handelt es sich um ein so genanntes redendes Wappen; dieses erschien erstmals auf den Gemeindesiegeln des 19.Jahrhunderts. Der Ortsname stammt aus den althochdeutschen Wörtern *holuntar,* für Holunder, und *wang* oder *bank* für Abhang – was sich somit kaum auf eine Sitzbank zurückführen lässt.

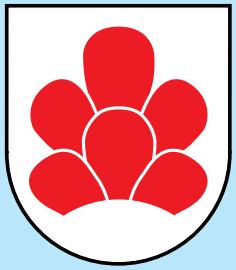
Pfarrhaus und Kirche stehen unter kantonalem Kulturgüterschutz

**Zur Geschichte von Holderbank**

Die erste urkundliche Erwähnung von Holderbank erfolgte 1259 – wurde demnach bereits früher erwähnt als Möriken – die Kirche von Holderbank erstmals 1275. In der Urkunde liessen Graf Rudolf I. von Habsburg – der spätere deutsche König – und sein Cousin Graf Gottfried von Habsburg-Laufenburg aufzeichnen, welche Lehen des elsässischen Klosters Murbach sie besassen. Rudolf I. kaufte kurz vor seinem Tod im Jahr 1291 dem Kloster den Hof Holderbank und weitere Besitzungen ab. Der Hof entwickelte sich in der Folge zu einem kleinen Dorf. Die «niedere Gerichtsbarkeit» lag in den Händen der jeweiligen Bewohner von Schloss Wildegg.

Chor und Kanzel der Kirche Holderbank

Widmungstafeln für Bernhard Effinger im Zentrum, für seine Schwester Salome Daxelhofer (links) und der zweiten Gemahlin eines Enkels, der Maria Magdalena Elisabetha, geborene von Tscharner (hinter der Kanzel). Letztere war gemäss Burgchronik eine Wohltäterin, die in der Gruft liegt



**Die Familie Effinger** ist eine aus Brugg stammende, vermutlich aus Effingen zugewanderte Notabelnfamilie.
Es existierten Zweige in Bern und in Zürich. Hans Friedrich aus Effingen gilt als Stammvater der Effinger. Sein Sohn Johannes Effinger (I.) wird von 1361 bis 1382 als Burger von Brugg erwähnt.
1483/84 kaufte Kaspar Effinger die Herrschaft Wildegg samt allen dazugehörigen Gütern und Rechten und erwarb gleichzeitig das Burgerrecht der Stadt Bern. Damit wurde er zum Begründer der Wildegger Linie des Geschlechts. Ab dem 17. Jahrhundert gehörten die Effinger zum bernischen Patriziat. Angehörige der Familie besassen neben anderen Gütern zeitweilig auch das Schloss Wildenstein in Veltheim. Mit dem Tod von Pauline Adelheid Julia «Julie» Effinger (1837–1912), die auf dem Kernenberg ob Holderbank den Grundstein für den Effingerhort legte, starb die Wildegger Familie 1912 aus. Die Grablege der Familie befand sich bis 1805 in der Kirche Holderbank, später auf dem Friefhof. Der Zweig in Zürich erlosch 1590.

Während des Konzils von Konstanz – mit all seinen Wirren um die Papstwahl und den Interessenkonflikten unter den anwesenden Vertretern der konkurrierenden Fürstenhäuser – war 1415 für die Eidgenossen ein günstiger Zeitpunkt, den Aargau zu erobern. Holderbank gehörte nun zum Untertanengebiet der Stadt Bern, dem so genannten Berner Aargau. Kirchlich war Holderbank wie Möriken Teil der Pfarrei Staufberg auf dem gleichnamigen Hügel. Ab 1483 herrschte elf Generationen lang die aus Brugg stammende Familie Effinger auf der Wildegg.

Das Dorf bildete einen Teil des Gerichtsbezirks Möriken im Amt Lenzburg, der mehr als dreihundert Jahre lang von der Familie Effinger, den Wildegger Schlossherren, verwaltet wurde. 1528 führten die Berner die Reformation ein. Ab Beginn des 18. Jahrhunderts wurde das Dorf Holderbank als eine von Möriken losgelöste Gemeinde betrachtet. Im März 1798 marschierten die Franzosen in die Schweiz ein, entmachteten die «Gnädigen Herren» von Bern und riefen die Helvetische Republik aus. Die Region Lenzburg und somit auch Holderbank gehört seither zum Kanton Aargau.

Links vom Mosesfenster die Tafel, welche an Salome Daxelhofer, der Schwester von Bernhard Effinger erinnert, den sie beim Bau finanziell unterstützte

Der kürzlich restaurierte Taufstein, der um 1475 in Berner Sandstein gehauen wurde, noch aus der Kirche vor 1700 stammt und unter dem sich die «Gruft» mit den Effingergräbern befindet (siehe Seiten 16–19)

**Hofkirche der Wildegger Familie Effinger**

Die Kirche Holderbank diente den Wildegger Schlossherren, der Familie Effinger, als Begräbnisstätte. 1701/02 schuf der Junker Bernhard Effinger von Wildegg – er besass Schloss und Herrschaft Wildegg ab 1678 – mit dem Berner Architekten Samuel Jenner einen kompletten Neubau im spätbarocken Stil. Seine Schwester unterstützte ihn finanziell und seine Gemahlin Barbara stiftete die Kanzel. Obwohl die alte, kleine Kirche vollständig abgerissen, wurde der Taufstein in die neue Kirche übernommen. Während des Baus residierte Bernhard häufig auf Burg Schenkenberg – die im 18. Jahrhundert zerfiel – wo er 1699-1705 Obervogt war.

**Kirche Holderbank und die Kirchgemeinden**

Die Kirche und deren Güter gingen während der Helvetik (1798-1803) an den Staat. Die Effinger nahmen ihre Wappenscheiben in den Fenstern zurück aufs Schloss. Mit der Änderung der Staatsverfassung von 1885 sollten die Kirchengüter an die örtlichen Kirchgemeinden zurückgegeben werden, was in Holderbank lange nicht geschah, vermutlich weil die politische Gemeinde den Kirchenraum ebenfalls nutzen wollte. 1907 fand die Übergabe des Kirchenchores an die reformierte Kirchgemeinde Holderbank-Möriken statt, das Kirchenschiff blieb jedoch im Besitz der Einwohnergemeinde.

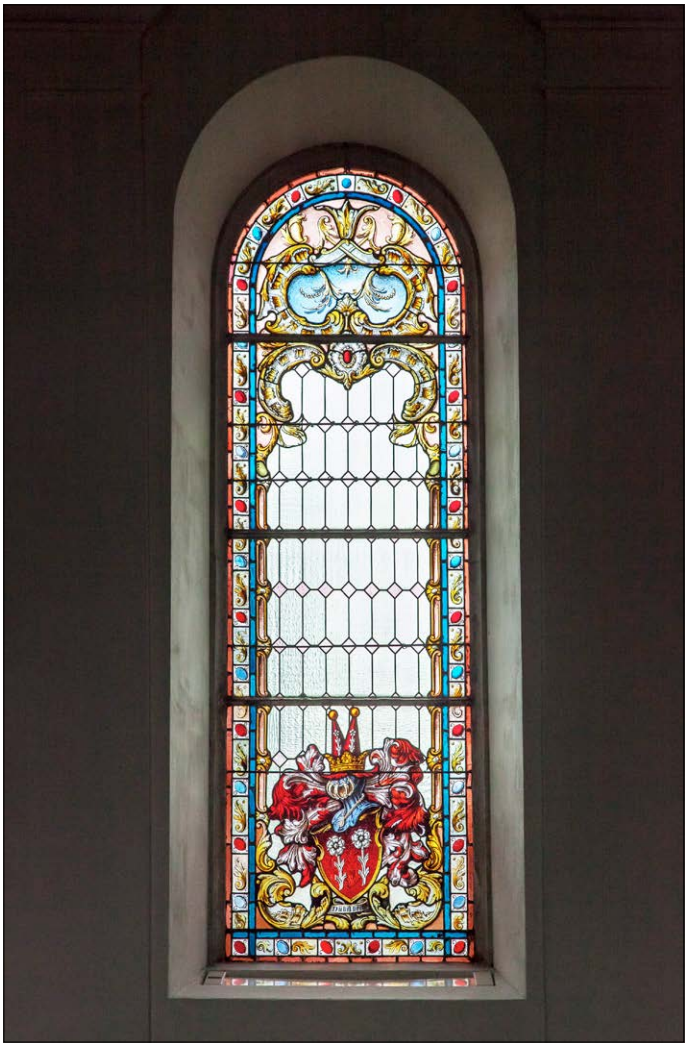
Aussenaufnahme des bemalten Glasfensters mit dem Abendmahl-Motiv

Verziertes Schloss des Seiteneingangs

Ab 1937 folgte eine lange, komplizierte Geschichte, weil die Möriker ihre alte reformierte Kirche abreissen wollten. Nachdem 1950 diese neu erbaut war, fand dann 1963 die «Wiedervereinigung» der beiden Kirchgemeinden Holderbank und Möriken-Wildegg statt. Dabei ging auch das Kirchenschiff endlich an die Kirchgemeinde. Als «Abfindung» für die einst enteignete Kirche sorgte die politische Gemeinde Holderbank für eine neue Orgel.

Es gab in der Kirche seit 1702 mehrere Renovationen und bauliche Änderungen. So wurden 1899 die farbigen Glasscheiben gesetzt, 1917 die Orgelempore, irgendwann das Vordach gebaut, 1940/41 die Grabplatten vom Chorboden an die Wände im Schiff versetzt – wo diese weniger abgenutzt besser zur Geltung kommen – und 2015/16 der barocke, heraldische Taufstein renoviert, der noch aus dem Kirchlein vor 1700 stammte.

Das Zentrum des Chors dominiert die Tafel, welche an Bernhard Effinger von Wildegg erinnert, der 1702 den Neubau einweihen konnte



Seitenfenster mit dem Familienwappen der Dübelbeiss

**Glasfenster im Chor**

Da die Effinger irgendwann nach 1800– aufgrund der Verstaatlichung der Kirche während der Helvetik – ihre Wappenscheiben aufs Schloss «retteten», dienten langezeit Butzenscheiben oder Fensterglas als Ersatz. Die 1899 gestifteten Glasfenster zeigen Moses mit den Gesetzestafeln, das Abendmahl, die Bergpredigt und König David, alles biblische Motive aus illustrierten Bibeln jener Zeit. Diese vier Fenster werden auf den Seiten 14–15 näher beschrieben.

Die Glasmalerei ist von ausserordentlich farbiger Frische. Die Seitenfenster des Kirchenschiffs, obwohl einfacher gestaltet, zeigen gewisse Ähnlichkeiten mit den Chorfenstern und stammen wohl aus der selben Zeit – vielleicht sogar derselben Werkstatt. Signaturen in zwei Fenstern verraten, dass die Chorfenster aus der seinerzeitigen Glasmalerei Kuhn in Basel stammen. Sie sind in einem damals weit herum üblichen Stil gefertigt und gemalt.

Was erst Nahaufnahmen verraten – zwei Fenster mit dem Namen des Stifters, Emil Laué, und der Jahrzahl 1899

Details aus zwei Fenstern mit dem Hinweis auf die Glasmalerei Kuhn

Die Aufschrift am unteren Ende des einen Fensters verrät die Jahrzahl 1899, eine weitere verrät den Stifter, Emil Laué. Dieser war Fabrikant und Nachkomme des Begründers der Wildegger Indienne-Stoffdruckerei. Eine weitere Aufschrift weist auf die Glasmalerei Jakob Kuhn aus Basel hin. Es müssen aber dessen Nachfolger sein, denn der Firmengründer starb 1888.

**Der Glasmaler Jakob Kuhn**

1871 kam Jakob Kuhn (*1845) aus Krummenau im Toggenburg nach Basel und liess sich hier als Glasmaler nieder. In einer [1]Publikation über die Basler Glasmalerei wird Jakob Kuhn als vielseitig begabt und sehr produktiv beschrieben. Er gestaltete eine grosse Anzahl von Farbverglasungen in Bierlokalen und Restaurants, darüber hinaus auch für zahlreiche Kirchen im Elsass und in der Schweiz, so auch die Kirche Bremgarten oder die Predigerkirche in Zürich. Kuhn war zudem als Restaurator tätig. Nach seinem frühen Tod wurde die Werkstatt über mehrere Jahre von der Witwe Emilie Kuhn-Helmle weitergeführt, bis der jüngere Sohn Max (*1879) die Leitung übernahm.

Die Basler Stadtbuch Chronik vom Oktober 1888 schrieb *«Der in Basel bekannte und beliebte Glasmaler Jakob Kuhn verlor am 14. Oktober bei einem Spaziergang… …mit seiner Familie in der Gegend von Mariastein durch einen unglücklichen Sturz das Leben.»* Unterhalb des Klosters Mariastein im Leimental gibt es kurze, steile Wege in ein Tälchen. Dass ein 43-jähriger Toggenburger dort bei einem Spaziergang sterben sollte, war kaum zu fassen.

[1] *Referenz: Anne Nagel, Hortensia von Roda, «…der Augenlust und dem Gemüth», Die Glasmalerei in Basel 1830-1930, Basel 1998, Seiten 27 ff*

Moses mit Gesetzestafeln

Abendmahl

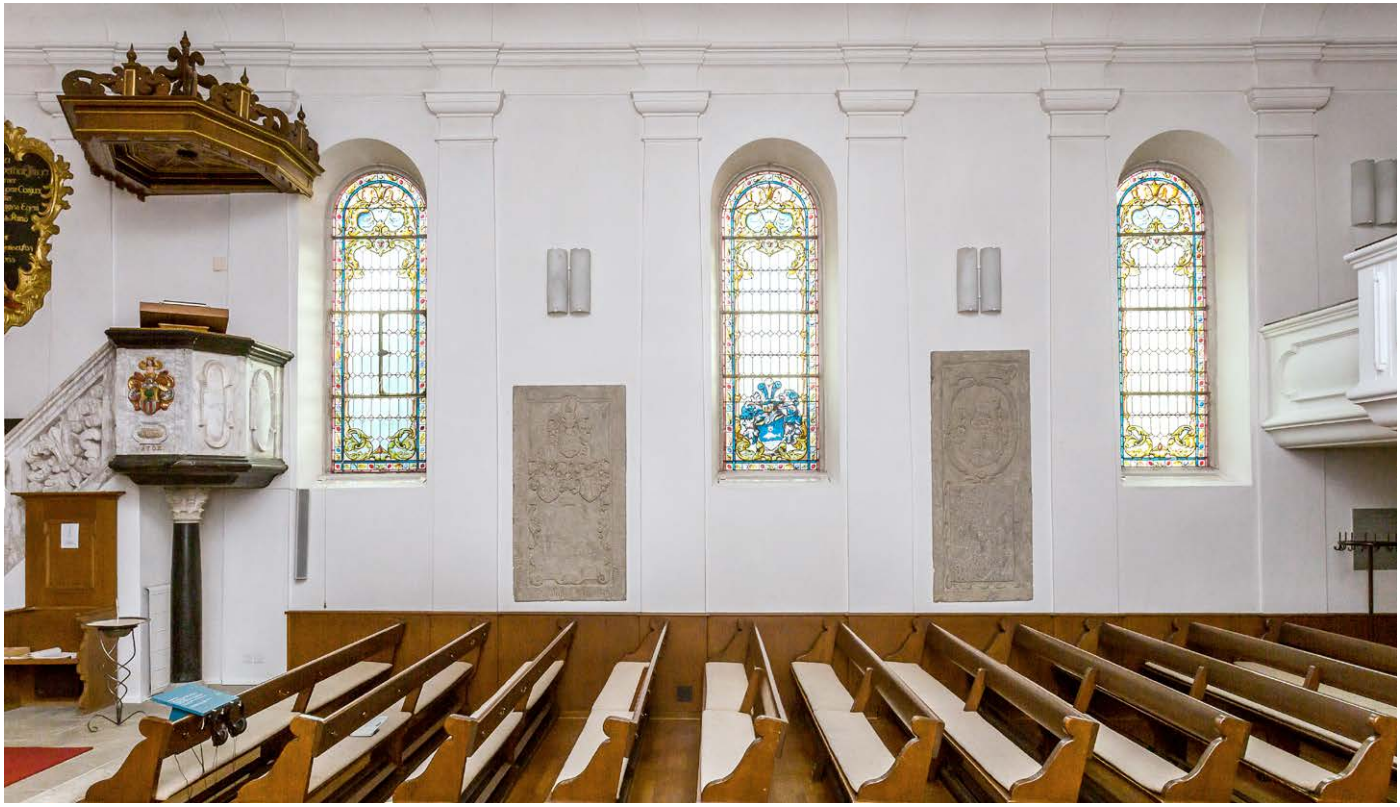
Bergpredigt

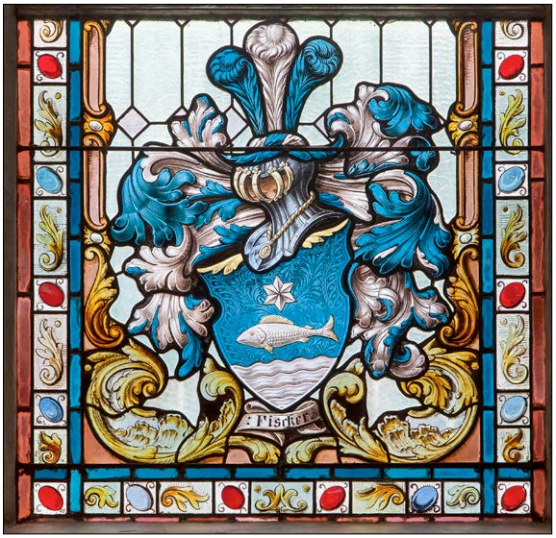
König David

Die Kanzel mit dem Familienwappen der Barbara von Salis-Soglio, der Gemahlin von Bernhard Effinger, der die Kirche 1701/02 neu erbauen liess

Obwohl Blei als Gift damals bekannt war, bestand noch lange wenig Wissen über die Auswirkungen langfristiger Kontakte mit Blei. So könnte man heute spekulieren, dass Jakob Kuhn während seiner Arbeit – vor allem beim Löten der Glasfenster, zu viel davon eingeatmet hatte – wobei dann eine chronische Bleivergiftung gesundheitliche Probleme verursachte. Glasmaler Kuhns Familie wurde anscheinend vom Schicksal weiter verfolgt, denn 1925 starb seine Witwe, als Knaben mit einer Flobertpistole spielten.

**Wieso hier das Wappen der Bündner Adligen von Salis-Soglio?**
Bernhard Effinger (von Wildegg, 1658 –1725) eilte Kaiser Leopold I zu Hilfe gegen die Türken, welche Wien belagerten. Das geschmückte türkische Panzerhemd, mit Vorderarmschienen und Säbel auf Schloss Wildegg soll an den Feldzug erinnern. Er wurde dabei 1683 im Kampf verwundet.
1687 weilte der Landjunker Bernhard E. während einer wenig aussichtsreichen Gesandtschaft in Paris, wo er auch einen Verwandten der adligen Familie von Salis-Soglio kennen lernte. 1688 reiste er nach Soglio, um sich mit der Tochter Barbara des Podestà im Bergell zu verloben.
Seit 1678 besass Bernhard Schloss und Herrschaft Wildegg, wo er später eine rege Bautätigkeit entwickelte, unter anderem die Kirche Holderbank, die reformierte Hofkirche der Herren von Wildegg, neu erbaute – nicht zuletzt dank der beträchtlichen Mitgift seiner Frau Barbara, welche auch die Kanzel spendete, wie die Inschrift auf der Foto oben verrät.
Das väterliche Schloss der Braut und andere von Salis-Häuser im Bergell oder Veltlin besassen grössere Gärten, dass wohl Barbara einigen Einfluss auf die Gestaltung der Schlossgärten in Wildegg hatte. Bernhard Effinger de Wildegg, als Gesandter in der Nähe von Ludwig XIV, holte sich wohl auch einige Inspirationen aus Versailles...



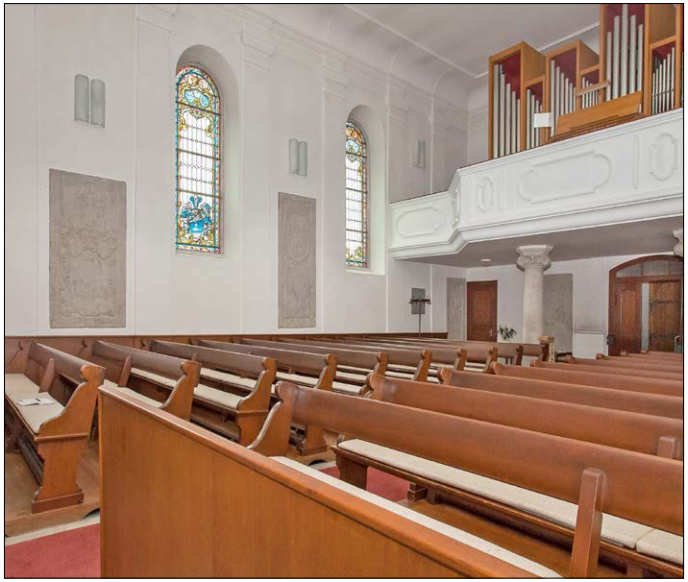



*Oben:* Kanzel und Seitenfenster. die – von aussen betrachtet – ähnliche Techniken und Stil wie die Glasfenster im Chor verraten. Sie sind aber nicht von der Glasmalerei Kuhn signiert. Die Grabplatten wurden 1940/41 zu deren Schutz an die Wände des Seitenschiffs versetzt. Sie befanden sich früher am Boden rund um den Taufstein (Seite 16). *Links* ein Detail aus dem linken Seitenfenster, rechts das Familienwappen der Holderbanker Familie Fischer im mittleren Fenster

Nördliche Seitenwand des Kirchenschiffes mit den einfach gehaltenen Glasfenstern, zwei Grabplatten und dem Seiteneingang

Im Mai 2016 wurde eine Hörstation eingeweiht. Sie war das Ergebnis einer Zusammenarbeit zwischen Kirchgemeinde und Museum Aargau. In dieser Kirche tagte bis ins 19. Jahrhundert das herrschaftliche «Chorgericht», welches sich mit sittlichen Vergehen beschäftigte. Viele der Gerichtsprotokolle sind im Holderbanker Gemeinde-Archiv aufbewahrt. Einige davon mit besonderem Unterhaltungs- oder dokumentarischem Wert wurden transkribiert und vertont. Die gesprochenen Protokolle können nun in der vordersten rechten Kirchenbank mit Kopfhörern vermittelt werden

Südliche Seitenwand des Kirchenschiffes mit der Orgelempore, die 1917 gebaut wurde



Pfarrhaus und Gräber bei der Kirche; die Grablege der Effinger war am Schluss nicht mehr einheitlich in der Gruft unter dem Taufstein, sondern wich nach der Verstaatlichung der Kirche während der Helvetik (1798-1803) an andere Orte aus. Im Vordergrund rechts das Grab der letzten Burgherrin auf Schloss Wildegg, Julie Effinger, mit den in Kupfer geprägten Inschriften. Obwohl die Familie Effinger hiess, findet man auf Inschriften auch das noblere «von Effinger de Wildegg»...

## Zu den biblischen Darstellungen in den Fenstern

**Moses mit den Gesetzestafeln**

Moses empfängt die zehn Gebote am Horeb, dem «Berg des Herrn». Die Zeltstadt im Hintergrund macht wohl den Kontext der Wüstenwanderung deutlich: Moses führt das wandernde Gottesvolk an. Moses weist auf das dritte Gebot: «Du sollst den Sabbat heiligen» (lutherische und katholische Zählung) oder «Du sollst den Namen deines Gottes nicht missbrauchen» (reformierte Zählung). Das Sonntagsgebot wirkt für die Darstellung in der Kirche naheliegender; die lutherische Bibel war und ist auch in reformierten Gebieten verbreitet.
Mit den beiden Strahlen auf Moses' Kopf hat es eine besondere Bewandtnis: Laut hebräischem Urtext kam Moses mit «strahlendem Antlitz» vom Berg Gottes herunter; durch einen Übersetzungsfehler aus dem Hebräischen in der lateinischen Vulgata wurde daraus ein «gehörntes» Antlitz (hebräisch «qaran» wurde lateinisch zu «cornuta» (gehörnt) statt zu «coronata» (strahlend) übersetzt, vgl. 2.Mose 34,29). Viele Werke der abendländischen christlichen Kunst zeigen daher Moses mit zwei Hörnern – sie wurden so sehr zu seinem Markenzeichen, dass auch die Strahlen seines Antlitzes sie hier noch imitieren.

**Abendmahl**

Der Kelch, von Jesus gehalten, exakt in der Bildmitte. Jesus spricht die Einsetzungsworte: «Dies ist mein Blut»; die Geste seiner linken Hand verdeutlicht stumm die Worte. Die Jünger hören die Worte mit Trauer und Schrecken: In ihren Haltungen und Gesichtern liegt die Vorahnung des Leidens Christi. Auffallend hervorgehoben sind die beiden Gestalten in weissen Gewändern: links wohl der jung dargestellte Johannes, rechts der bärtige Petrus, zwei zentrale Jüngerfiguren. Links hinter Jesu Rücken schleicht einer der Zwölf heimlich aus dem Raum – Judas, der Verräter.
Links unten eine Waschschüssel: Sie spielt auf die überlieferte Situation des letzten Abendmahls an, den Sabbatbeginn. Zur jüdischen Sabbat-Zeremonie am Freitagabend gehören rituelle Waschungen. Nicht auszuschliessen ist auch, dass der Künstler einen Bezug zur Fusswaschung herstellen wollte, die im Johannes-Evangelium das Abendmahl ersetzt. Beide Rituale haben zentral die dienende Hingabe Jesu zum Inhalt.

**Bergpredigt**
Jesus sprach oft zu Menschenmengen. Jesus trägt die gleichen Gewänder wie im Abendmahlsbild und wird dadurch eindeutig identifiziert. Der Fels und seine erhöhte Stellung weisen wohl auf die Bergpredigt als besonderes Setting hin, wie es der Evangelist Matthäus schildert (Mt 6). Die beiden erhobenen Hände geben Jesus Autorität und Pathos – sie können aber auch als Geste des Segnens und so als Hinweis auf die Seligpreisungen verstanden werden.

**König David**
Als alternder, mächtiger und prachtvoll gekleideter König wird er uns gezeigt, der doch fein die Harfe spielt: David war ein grosser Kriegsherr und gilt zugleich als Dichter vieler Psalmen, ein vielschichtiger Mensch. Sein Blick schweift verklärt in die Ferne, was ihn entrückt wirken lässt, vielleicht psalmsingend ins Gebet versunken. Der Blick hinunter auf die Dächer einer Stadt im Hintergrund lässt Davids Herrschaftssitz auf dem Berg Zion hoch über Jerusalem erahnen. Er liess dort oben seinen Palast und den ersten Tempel erbauen und gilt daher auch als Begründer des Zionskultes und der zugehörigen Wallfahrtstradition. Seine Stellung hoch über der Stadt lässt auch an jemanden denken, der eine besondere Gottesnähe kennt und aufgrund seiner Stellung oft auch einsame Entscheidungen vor Gott fällen muss – ein Seelenverwandter und Anführer im Stile Moses und gemäss der Überlieferung ein Vorfahre Jesu, der ja «aus dem Hause und Geschlechte Davids war».

*Für die zusammenfassende Beschreibung stützt sich Martin Kuse auf eine Predigtreihe aus dem Jahre 2008 zu den Holderbanker Kirchenfenstern von Ursula Vock, Pfarrerin und Martin Kuse, Pfarrer.*

## Chor und Kirchenschiff – gestern und heute

Die einfacheren, nicht geschlossenen Gestühle im Chor reformierter Kirchen waren erfahrungsgemäss dem Pfarrherrn, dem Kirchgemeinderat oder der Kirchenpflege, den Mitgliedern des Chorgerichts sowie anderen Amtspersonen (Schulmeister, Ältestenrat etc. und was es noch so alles gab) vorbehalten. Die geschlossenen Kastenstühle in der Kirche Holderbank, im Chor und auf der linken Seite dea Kirchenschiffs – bis 1940 vorhanden – waren klar auf die Kanzel ausgerichtet. Es ist davon auszugehen, dass sie für die Mitglieder der Familie Effinger von Wildegg und ihren Gästen reserviert waren.

In einer Chronik[2] findet sich ein Aquarell vom Chor, das Rudolf von Effinger 1827, also 125 Jahre nach dem Bau gemalt hatte. Das Kastengestühl muss somit von Anfang an vorhanden gewesen sein, schliesslich war die Kirche Holderbank ja Eigentum der von Effinger. Die Bänke im Kirchenschiff hatten 1827 allerdings noch keine Lehnen. Der Maler sah auch die offenen Stühle im Chor noch leicht verschieden von denen, die auf dem Foto von 1940 abgebildet sind.

## Der barocke Taufstein – schon fast einmalig

Es sind weit herum nur wenige, heraldisch verzierte Taufsteine erhalten. Der Holderbanker Taufstein ist ein polygoner Kelch, sorgfältig in grünlichen Berner Molassesandstein gehauen. Als Entstehungsdatum wird in[3] die Periode von 1455 bis 1481 genannt, in der Objektbeschreibung zur Restauration[4] die Zeit um 1475 angegeben.

[2] *Chronik der Burg Wildegg, Heft 5, Seite 460*

[3] *Archives heraldiques et sigillographiques Suisses 1893, S.90/91*

[4] *Abschlussdokumentation 6. April 2016 des Ateliers für die Restaurierung Josef Ineichen*

Taufstein mit Grabplatten vor der Innenrenovation 1940. Interessant sind die «Boxen» für privilegierte Familien (rechts) und die Heizung (Aufnahmen der Kantonalen Denkmalpflege)

So malte Ludwig Rudolf Effinger 1827 das Innere der Kirche. Das Kastengestühl im Kirchenschiff und im Chor, wie auch die offene Bestuhlung im Chor stammt wohl aus der Bauzeit der Kirche (1701-02) und blieb im Wesentlichen bis zur Renovation 1940-41. In den Butzenglasfenstern sind noch Wappenscheiben zu sehen, die irgendwann auf das Schloss Wildegg gebracht wurden. Der hölzerne, geschnitzte Schalldeckel über der Kanzel zeigte damals noch Platten (des selben Marmors wie bei der Kanzel?), die dann später durch Holz ersetzt wurden (Foto rechts)

Es spricht für die Effinger, dass diese um 1700 beim Neubau den Taufstein aus der abgerissenen Kirche übernahmen. Die vorderen Flächen zeigen die Büste Christi und Johannes, links davon Maria, dahinter drei Reliefs der Familienwappen von Balmoos, von Buchsee und vo(m)n Hol(t)z Schwarzenburg.

Ein Versuch, die drei Familien mit der Hofkirche von Schloss Wildegg in Verbindung zu bringen, gelang nur teilweise: Hans Heinrich von Balmoos war 1472 zusammen mit seinen beiden Brüdern auf Schloss Wildegg, knapp 50 Jahre, nachdem die Berner den habsburgischen Aargau besetzten. Er war mit Adelheid von Buchsee vermählt. Der Name des Kyburger Ministerialengeschlechts leitet sich vom Berner Dorf Ballmoos her. Die bis 2009 existierende politische Gemeinde führte dasselbe Wappen. Das Wappen der von Buchsee entspricht dem Gemeindewappen von Münchenbuchsee (BE). Das Gebiet gehörte ab 1180 mit weiteren Dörfern und Besitzungen dem Johanniterorden 1180. Dessen Komturei verfügte über reichen Grundbesitz auf dem Gebiet des Dorfes Ballmoos.

Eine Quelle, weshalb die Familie von Holz auf dem Taufstein verewigt ist, konnte noch nicht gefunden werden. Der letzte männliche Nachkomme der alten Patrizierfamilie, die rund ein Jahrhundert früher auch das Amt des Schultheissen der Stadt Bern innehielt, starb 1465. Man könnte am ehesten eine Verschwägerung vermuten.

**Zum «Schmerzensmann»** – *zu den Reliefs auf dem Taufstein*
Der Ausdruck «Schmerzensmann» ist ein biblisches Zitat. Im Buch Jesaja gibt es eine Reihe von Texten über eine Figur, die viel leiden muss und die auf geheimnisvolle Art den Willen Gottes erfüllt (unter anderem Jesaja 52,13-53,12). Es heisst dort:

*Er hatte keine Gestalt und keine Pracht*
*Dass wir ihn angesehen hätten,*
*und sein Aussehen war nicht so,*
*dass er uns gefallen hätte.*
*Verachtet war er und von Menschen verlassen,*
*ein Mann der Schmerzen und mit Krankheit vertraut,*
*und wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt,*
*ein Verachteter, und wir haben ihn nicht geachtet.*
*Doch unsere Krankheiten, er hat sie getragen,*
*und unsere Schmerzen hat er auf sich genommen.*

Bis heute ist unklar, wer die Figur war, die da geschildert wird – denken wir daran, dass die Worte mehrere hundert Jahre vor Christus formuliert wurden. Aber in der christlichen Tradition erkannte man darin eine prophetische Vision vom Erlöser, und das Motiv des Schmerzensmannes bezeichnet in der christlichen Kunst Darstellungen des leidenden Christus.

Stellen wir uns vor, wie 1475 die Menschen des späten Mittelalters bei uns lebten. In einfachsten Verhältnissen, bedroht von Hunger, Seuchen und Krieg. Hohe Kindersterblichkeit und Armut gehörten dazu. All das, was das Leben an Schlimmem bringen kann, steht dem Schmerzensmann ins Gesicht und auf den Leib geschrieben. Er ist den Menschen darin verwandt und nah – in ihm konnten und können sich leidende Menschen wiedererkennen, sich wahrgenommen und verstanden fühlen.

Als Motiv auf dem Taufstein sendet der Schmerzensmann sinngemäss folgende Botschaft: «Seht meine Wundmale. Was immer das Leben euch bringen wird: Denkt daran, dass ich, Euer Erlöser, Euch in Leid und Schmerz nahe bin. Mein Leiden war nicht nur Ende, sondern auch Anfang. Wer mir in der Taufe nachfolgt, wird mit mir sterben und mit mir errettet sein, wird nicht nur mit mir leiden, sondern auch mit mir überwinden. Über alle Grenzen, auch die des Todes, hinaus sind wir geborgen in Gott».

*Martin Kuse, Pfarrer, 2018*

Die Kelchseiten des Taufsteins werden von «eckenfüllenden, blinden Nasenbögen» eingefasst und in Relief gehauen, hier die Brustfigur von Jesus mit den Wundmalen («Schmerzensmann»)

Brustfigur von Maria

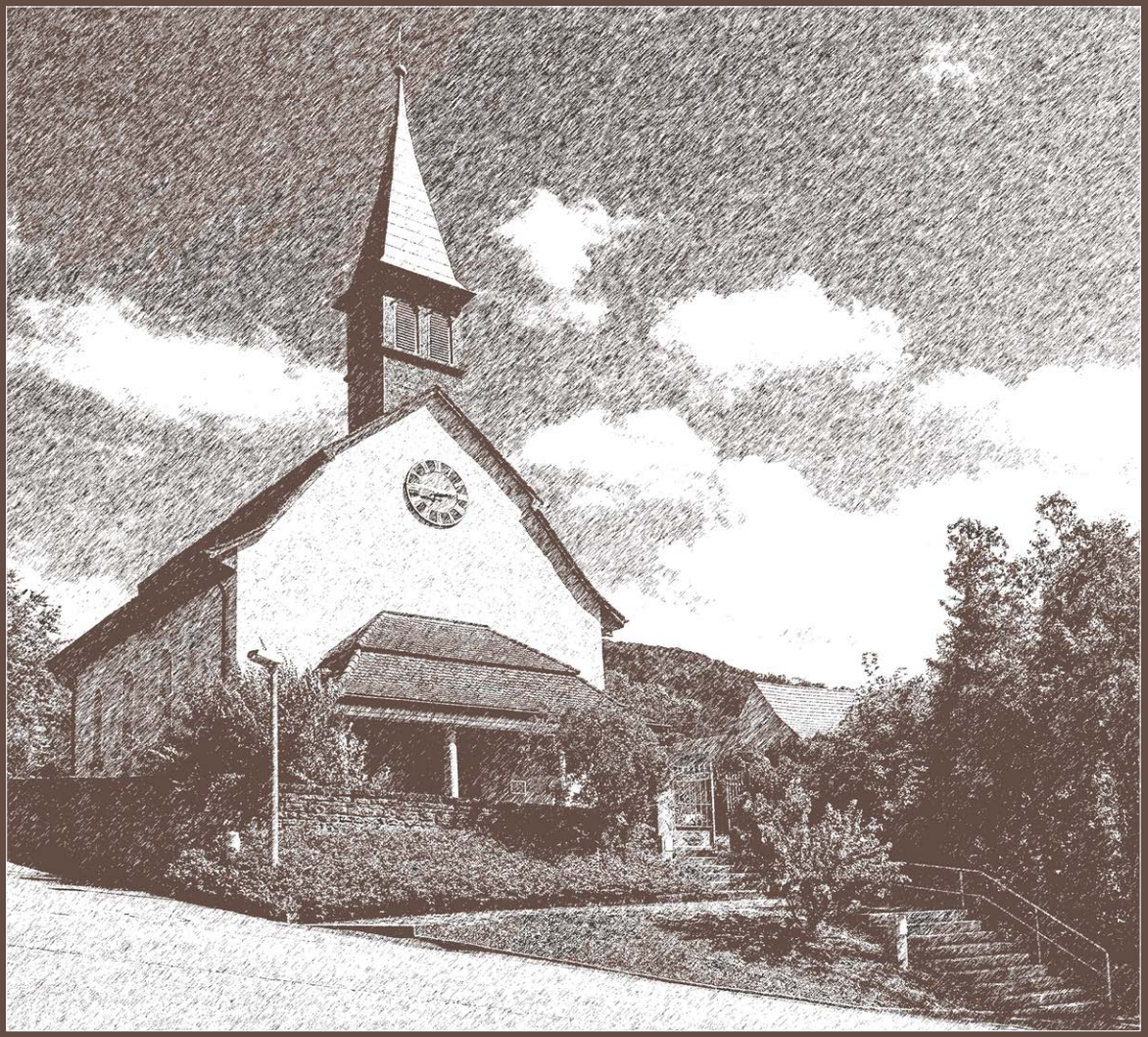
Büste von Johannes – wurde auch schon einer jugendlichen Heiligen oder Stifterin zugeschrieben

Wappenschild der Familie vom Holtz Schwarzenburg – bislang ohne Hinweise, weshalb diese Familie mit der Wildegger Schlosskirche verbunden war

## Die Kelchseiten des barocken Taufsteins

Wappenschild der Familie von Balmoos, Hans Heinrich von Ballmoos, Herrn zu Wildegg und Wartenstein, war mit seinen beiden Brüdern 1472 auf Schloss Wildegg, bevor die Effinger ab 1483/84 bis 1912 dort hausten

Wappenschild der Familie von Buchsee; Adelheid von Buchsee war mit Hans Heinrich Balmoos vermählt




| | |
|---|---|
| Gestaltung, Text, Fotos | Urs Frick, Möriken (Juni 2018) |
| ergänzende Quellen | Georges Rapp, Möriken |
| Bilder und Dokumente | Kantonale Denkmalpflege, Staatsarchiv, Museum Aargau |
| | Burgerarchiv Bern, Bildarchiv Nationalmuseum Zürich |
| Herausgeber | Reformierte Kirchgemeinde Holderbank-Möriken-Wildegg |